Zwei Festtage der Civilisation.

Der 28. Juni und der 1. Juli dieses Jahres sind zwei Tage, die in der Geschichte der Cultur eine bleibende Bedeutung behalten werden als Tage großen und allgemeinen Fortschritts der Menschheit. Am 1. Juli d. J. trat der Weltpostvertrag in Kraft, welcher alle Länder Europa's — mit alleinigem Ausschluß Frankreichs! — mit dem asiatischen Rußland, der asiatischen Türkei, Aegypten, Nubien, dem Sudan und Marokko, sowie endlich den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einem Allgemeinen Postverein verbindet, in dessen Bereich durch gemeinsame und gleiche Bestimmungen der Postverkehr auf Grund der denkbar niedrigsten Taxen geregelt wird. Soweit fast, wie die Civilisation über die Erde reicht, vermittelt von nun an das Einheitsporto den Verkehr unter den Völkern, die Zwanzigpfennigmarke oder ihr Aequivalent wird von den Ufern des Weißen Meeres bis zu den Gestaden des stillen Oceans, an Asiens Ost- und Amerika's Westküste als Bote einer neuen Aera des Friedens und der Verbrüderung begrüßt werden. Der Austausch nicht nur der Erzeugnisse aller betheiligten Länder unter einander, auch der Austausch der Ideen wird durch diese großartige Erleichterung des Verkehrs gefördert, die Nationen werden und die Individuen eines dem andern menschlich näher gerückt, indem sie sich aus ihren Gedanken wie aus ihren Werken mehr und mehr kennen und anerkennen lernen. Der mächtige deutsche Einigungstrieb, welcher vor 30 Jahren den Zollverein in's Leben rief und bereits 1866 zu einem deutsch-österreichischen Postvertrage führte, welchem das Ein-Groschen-Porto zu Grunde lag, hat auch die große Idee des Weltpostvereins erzeugt und glücklich verwirklicht. Mit um so größerer Freude dürfen wir daher auf dieses große Culturwerk hinblicken, da es ein deutsches Werk ist und ein deutsches Gepräge zeigt.

Neben diesem Geburtstage des Weltpostvereins ist die Bedeutung des 28. Juni eine verhältnißmäßig beschränkte. Die Einführung der Justizreform in Egypten, wie sie am Montag in Alexandria mit Eröffnung des internationalen Appellhofes geschehen, ist vorerst nur ein Versuch, der aber hoffentlich zu dauernden Institutionen führen wird. Bekanntlich lag die Rechtspflege in Egypten, was die Streitigkeiten zwischen Ausländern und Eingebornen oder zwischen Ausländern unter sich anbetraf, in den Händen der verschiedenen fremden Consuln, die als Richter erster Instanz jungirend, ein Jeder nach den Gesetzen des von ihm vertretenen Staates und unter der Controle der heimathlichen Appellationsgerichtshöfe Recht sprachen. Mit welchen Schwierigkeiten und Weiterungen dieses Verfahren verbunden war, bedarf kaum einer Erörterung. Im Verkehr mit Ausländern mußte der eingeborne Egypter ohne Kenntniß der verschiedenen nationalen Rechte sich bald vor einem französischen, bald einem griechischen, dann wieder einem englischen oder einem spanischen Consul verantworten oder bescheren, und was der eine Richter heute für Recht erkannte, wies vielleicht morgen der andere als Unrecht zurück. Die mangelnde Kenntniß der verschiedenen Landessprachen führte zu vielen Täuschungen der Richter und Uebervortheilungen der einen oder der anderen Partei. Ebenso war es um Prozesse zwischen Ausländern verschiedener Nationalität bestellt. Am fühlbarsten aber wurden die Mängel dieses Systems, wenn es sich um eine Appellation handelte. Da mußte ein Kläger, der sich bei dem Urtheil des Consuls in Alexandria oder in Khartum nicht beruhigen wollte, seine Appellation bald an das englische Gericht in Malta, bald an das griechische in Athen, bald an das französische in Marseille richten, d. h. also im Verlauf des Prozesses weite Reisen unternehmen oder sich in fernen Ländern und an Orten, die ihm völlig unbekannt, seine Sache durch Anwälte vertreten lassen. Dergleichen Uebelstände sind unvermeidlich, wenn es sich um die Rechtsprechung zwischen den Angehörigen civilisirter Nationen und halbbarbarischer Völker in fern gelegenen Gegenden handelt. In einem Lande jedoch, welches in seiner Verwaltung wie in den Sitten seiner Bewohner sich so rasch und täglich mehr nach europäischem Muster umformt, welches in so regem und beständig zunehmendem Verkehr mit allen civilisirten Völkern der Welt steht, in Egypten ist ein solcher Zustand auf die Dauer unhaltbar und den Interessen Aller zuwider. Der Europäer wird durch die Langsamkeit, Vielseitigkeit und die mit der Sprachverschiedenheit verbundenen Schwierigkeiten des Consulargerichtsverfahrens geschädigt, der Egypter verliert das Vertrauen zu dem Rechtssinn der Europäer, weil es ihm oft begegnen muß, daß er trotz seines klarsten Rechtes wegen Unkenntniß der Sprache, der Rechtsnormen und der Gesetze des betreffenden Consulargerichts seinen Prozeß verliert, die egyptische Regierung endlich wird gekränkt durch diese Rechtsverwirrung in ihrem Lande sowohl wie durch den ihr bewiesenen Mangel an Vertrauen.

Es ist daher allseitig mit Freude begrüßt worden, als der Vicekönig vorschlug, internationale Gerichtshöfe mit einem aus Eingebornen und aus rechtsgelehrten Unterthanen der fremden Staaten zusammengesetztes Richter-Collegium einzuführen. Zunächst sind drei Gerichte erster Instanz, welche jedoch erst am 18. October d. J. in Thätigkeit treten, sowie der am 28. Juni eröffnete Appellhof gebildet worden. Die meisten europäischen Staaten, sowie die Vereinigten Staaten von Amerika haben namhafte und speciell mit den Verhältnissen der Levante vertraute Juristen zu Mitgliedern der internationalen Tribunale Egyptens ernannt. Diese Gerichtshöfe werden sich ohne Zweifel je länger je mehr bewähren und den endlichen Uebergang zur einfachen Landesjurisdiction ermöglichen, welche angesichts der gewaltigen Cultur-Fortschritte Egyptens diesem Staate so gut wie andern wird zuerkannt werden müssen.

Unter den europäischen Staaten, welchen die Ehre dieser Culturarbeit gebührt, vermissen wir mit Bedauern nur eine Nation, dieselbe, welche sich auch von dem allgemeinen Postverein ausgeschlossen, die französische. Das Volk Voltaire's und Mirabeau's, welches sich einst mit Recht rühmen durfte, an der Spitze der Civilisation zu marschiren, weist heute Culturforthschritte zurück, denen sich ein Barbareskenstaat wie Marokko anschließt. Es ist das im Interesse der Cultur, welcher der französische Geist so viele Dienste geleistet hat und noch leisten könnte, es ist aber noch mehr im Interesse Frankreichs tief zu beklagen. Eine Nation, welche sich absichtlich vereinsamt und von der Mitwirkung an den Werken des Friedens ausschließt, erregt nicht nur den Verdacht, daß sie, dem Frieden obhold, auf andere Werke sinnt, sie schädigt auch direct und indirect die materiellen Interessen ihrer selbst wie ihrer einzelnen Angehörigen.

Die Admiralitäts-Inseln.

Von dem englischen Kriegsschiff „Challenger", das gegenwärtig einem wissenschaftlichen Zwecke, nämlich der Durchforschung der australischen Inselwelt, dient, sind Briefe eingelaufen, welche interessante Nachrichten über eine bisher noch wenig bekannte Inselgruppe nordöstlich von Neu-Guinea, die mit dem Namen der Admiralitäts-Inseln zusammengefaßt wird, liefern. Die Admiralitäts-Inseln wurden 1616 von Schonten entdeckt, dann noch einmal 1792 von Cartaret besucht und von d'Entrecasteaux theilweise vermessen. Seit jener Zeit hat auch kein Naturforscher diese Inselgruppe untersucht.

Der „Challenger" war im Februar dieses Jahres, von den Philippinen kommend, nach Neu-Guinea gesegelt, war dort in der Humboldt-Bai einige Tage vor Anker gelegen und langte am 3. März bei der Admiralitäts-Insel, welche der ganzen Gruppe den Namen giebt, an. Er fand einen ausgezeichneten Ankerplatz in einer schönen Bai, welche durch ein langes Riff und eine Anzahl kleiner Inseln geschützt ist und welche zu Ehren des früheren Capitäns des „Challenger", der jetzt an der Spitze der englischen Nordpolexpedition in nördlichen Meeren weilt, Nares-Bai benannt wurde. Kaum hatte das Schiff Anker geworfen, als von den kleinen Inseln am Eingange der Bai eine Menge Canoes, mit je 10 bis 16 Eingeborenen bemannt, auf dasselbe zukamen. Die Kähne sind außerordentlich schön gebaut, aus einem einzigen Stamme ausgeschnitten, sehr symmetrisch geformt und in gewissem Sinne Kunstwerke. Die Eingebornen sind Papua-Melanesier, ähnlich den Bewohnern des östlichen Theiles von Neu-Guinea, nur sind die etwas dunkler. Sie scheinen sich die Haut mit einem schwarzen Farbstoff zu beschmieren. Ihr Haar ist schwarz und gekräuselt; sie tragen es kurz und bleichen oder färben es nur selten. Sie sind ganz nackt bis auf einen schmalen Streif um die Lenden, an dessen Stelle sie sich manchmal auch mit einer einzigen Muschel, einer größeren Kaurie-Gattung, begnügen. Manche tragen das Haar in einen Knoten gebunden und schmücken die Stirne mit einer Perlmutterscheibe, die nicht ohne Geschmack geschnitten ist. Eine ähnliche Scheibe von größerem Durchmesser wird um den Hals gehängt und auf der Brust getragen. Die Nase wird mit Knochenstücken durchstochen, Ohrringe und Armbänder sind aus einer großen Turbo-Muschel geschnitten. Merkwürdig ist, daß die Geräthe und Waffen der Bewohner der Admiralitäts-Inseln gänzlich verschieden sind von jenen der ihnen so nahe verwandten Papuas der Humboldt-Bai. Auf der Admiralitäts-Insel sind Pfeil und Bogen gänzlich unbekannt. In jedem Canoe befinden sich große Bündel von Speeren, welche mit Obsidianspitzen und hellen Schäften versehen und 6—7 Fuß lang sind. Die Eingebornen wissen sie mit großer Kraft und Genauigkeit zu werfen. Sie benützen auch lange scharfe Messer oder Dolche aus Obsidian, welche sie in einem Armband aus geflochtenen Gräsern tragen, das ihren linken Oberarm ziert. Beinahe jeder hatte auch ein sehr nett gearbeitetes Beil aus Reifeisen mit gebogenem Griffe aus hartem Holze. Manche trugen an Stelle des Eisenbeiles ein Geräthe von derselben Form, das wahrscheinlich allgemein benützt worden war, bevor die Eingebornen das Eisen kennen lernten. Anstatt des Eisens war hier ein geschäftes Stück einer dicken Spiralmuschel (Cerithium) in Verwendung.

Am nächsten Morgen nach dem Einlaufen des „Challenger" hatte sich schon ein lebhafter Tauschhandel zwischen dem Schiffe und den Eingebornen entwickelt. Es waren ihrer immer nur Einer oder Zwei an Bord, doch waren sie noch sehr scheu. Es hatte den Anschein, als ob sie an zeitweilige Besuche von handeltreibenden Schiffen gewohnt wären. Wenigstens brachten sie große Quantitäten von Schildpatt in Packen und hatten einen ganz bestimmten Begriff von dem Werthe ihrer Waare, indem sie immer gleich viele Stücke für ein Messer, mehr für ein Beil gaben. Auch daß sie im Besitze von Eisen sind, zeigt, daß sie entweder direct oder indirect mit Europäern in Verbindung stehen. Wahrscheinlich verkehren sie mit Händlern von den Molukken.

Am Tage nach der Ankunft in der Nares-Bai wurde ein Boot abgeschickt, um die zunächst liegenden Inseln zu untersuchen. Einige Canoes schlossen sich sofort dem Boote an, es wurde jedoch kein Versuch gemacht, der Landung Hindernisse in den Weg zu legen. Die Insulaner hielten sich immer zwischen den Fremdlingen und ihrem Dorfe und riefen ihren Weibern zu, sich in den Häusern zu halten.

Die Europäer waren Alle mit Revolvern bewaffnet, während die Eingebornen vertrauensvoll keine wie immer gearteten Waffen trugen. Bei einer spätern Gelegenheit erfuhren die Europäer übrigens, daß es nur eines ganz kleinen Mißverständnisses bedürfe, um ihre ganze Umgebung von Speeren starren zu machen. Nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt, kamen sie zu einem andern Dorfe. Mittlerweile hatten sich die Eingebornen mehr an ihren Anblick gewöhnt und sie erlaubten ihnen, zu gehen, wohin sie wollten, ausgenommen in die Häuser. Bald wurde auch die Neugierde der Weiber stärker als deren Vorsicht und kleine Gruppen kamen aus den Hütten heraus. Sie sind im Allgemeinen nichts weniger als hübsch, groß und dürr, mit langen hängenden Brüsten, die beim Gehen wie Pendel schwingen; Mund und Zähne sind vom Betelkauen vollständig ruinirt. Die Meisten sind leicht mit schwachen blauen Linien tättowirt. Viele haben den Busen mit symmetrisch angebrachten Narben entstellt, welche mit rothglühenden Steinen eingebrannt werden. Sie tragen keine Kleidung. Einigen hängen von der Taille vorne und hinten Grasfransen oder Palmblätter herab.

Nach einigen Tagen hatte sich ein ganz freier Verkehr zwischen den Eingebornen und der Schiffsbemannung hergestellt, und letztere ging auf den Inseln nach ihrem Belieben ab und zu. Eines Nachmittags führten die Eingebornen ihre Gäste nach einer Insel, wo sie ihnen durch Zeichen verständlich machten, daß sie hier eine ergiebige Taubenjagd veranstalten könnten. Bald hörte man auch das Gurren zahlreicher Tauben und sah man eine Wolke von Vögeln, welche zwischen den Bäumen und von der Insel nach dem Festlande hin und zurück flogen. Als sie landeten wurde das Geräusch, welches die Vögel verursachten, geradezu betäubend und der Platz war buchstäblich bedeckt mit schönen großen Muscatnuß-Tauben. Die Engländer schossen, bis alle ihre Patronen verschossen waren, und brachten ihre Beute auf das Schiff, wo sie sich indeß etwas enttäuscht fanden. Das Fleisch der Tauben war trocken und geschmacklos. Nichtsdestoweniger wurde die Expedition mehreremale wiederholt.

Ein schönes Korallen-Eiland am Riff, das bisher ungetauft war, nannten die Feldmesser des Schiffes nach dem Franzosen d'Entrecasteaux, welcher 1792 die ersten partiellen Vermessungen der Admiralitäts-Inseln vorgenommen hatte. Auf dieser Insel befindet sich ein sehr hübsches Dorf, aus ungefähr dreißig niedrigen, bienenkorbähnlichen Hütten bestehend. Die Häuser sind zwanzig Fuß lang, ungefähr zwölf Fuß breit. Die der Fuß hohen Mauern sind aus Holzblöcken gebildet, das schwere Strohdach wird in der Mitte von einem ungefähr zwölf Fuß hohen Pfosten gestützt. Der Flur ist mit Palmblättern bestreut, die Schlafmatten sind in zwei große Kreisen gereiht, von welchen der äußere für die jungen Männer, der innere für die Weiber und die verheiratheten Paare bestimmt ist. Im Centrum der Hütte, rund um den Stützbalken des Daches ist eine Art von Küchentisch, auf welchem die Speise-Schüsseln und Kochgeräthschaften aufbewahrt werden, die zu der Hütte gehören. Außerdem stehen dort verschiedene Fetische in der Form von selbst bemalten Thierschädeln. Einige ihrer Speisegeräthschaften übertreffen die Europäer höchlichst. Es waren große Näpfe von zwei bis drei Fuß im Durchmesser, aus einem einzigen Blocke von rothem, schwerem, mahagonyähnlichem Holze gehauen, sehr elegant gleich einer römischen Tazza geformt und mit zwei schön gearbeiteten Henkeln versehen. Manchmal waren auch verschiedene Zeichnungen in das Holz gegraben. Krüge und Kochgeschirre waren von an der Sonne gebackenem Thon, gleichfalls mit Zeichnungen versehen. Das ganze Dorf ist mit einer fünf Fuß hohen Palissade aus Holz umblicken umgeben. Die Wege zwischen den Hütten sind sorgfältig mit Korallensand bestreut, und schöne scharlachrothe und buntscheckige Dracaenas sind in Zwischenräumen nahe an den Hütten gepflanzt. Junge Cocosnußpflanzungen stehen überall, wo sie nur Platz finden, und sind eingehegt, damit sie von den Schweinen nicht beschädigt werden.

Die Insulaner sind sehr gemüthlich und intelligent, aber unruhig und lärmend. Ihr fortwährendes Betasten und Ins-Ohr-brüllen wird mit der Zeit unleidlich. Nach den Erfahrungen des „Challenger" sind sie sehr ehrlich, wodurch sie sich ebenfalls sehr vortheilhaft von ihren Nachbarn an der Humboldt-Bai unterscheiden. In einer Hinsicht stehen sie aber tief unter ihnen. Da die Engländer weder Spuren von Gräbern noch von einer andern Art der Todtenbestattung auf den Inseln fanden, fragten sie die Eingebornen durch Zeichen, was sie mit ihren Todten machen. Die Insulaner, welche ausgezeichnete Pantomimiker sind, erklärten mit ganz zweideutigen Zeichen, daß sie dieselben in Stücke schneiden, kochen und dann verspeisen. In jedem Dorfe befindet sich eine besondere Hütte, welche, in Form und Einrichtung von den andern nicht wesentlich verschieden, zu öffentlichem Gebrauche bestimmt ist. In diesen Häusern werden die Fischnetze aufbewahrt, aber auch die Gebeine der verspeisten Todten, allerdings in ganz unverantwortlicher Weise mit den Resten von Dugongs, Schweinen und Tauben vermischt. In einem dieser Häuser sahen die Schiffsoffiziere, welche es besichtigten, eine Partie Menschenknochen in einem Topfe.

Nach diesem Besuche einige Eingeborne an Bord des Schiffes kamen, wurden sie durch Zeichen befragt, ob sie auch die Europäer oder ob sie Einer den Andern verspeisen würden. Sie gaben zu erkennen, daß sie Eines wie das Andere mit großem Vergnügen thun würden. Dagegen zeigten sie gegen einen Hund, der sich an dem Schiffe befand, eine starke Abneigung; Hundefleisch war nicht nach ihrem Geschmack. Der Gebrauch von Tabak und Spirituosen ist den Bewohnern der Admiralitäts-Inseln noch nicht bekannt.

Der „Challenger" verließ die Nares-Bai am 10. März, um zunächsten Kohlenstation nach Japan abzusegeln und sich mit neuem Kohlenvorrath zu versehen. Der Capitän hatte die Absicht, Vorbeifahren noch die westlichen Inseln der Carolinengruppe und eine oder die andere von den Ladronen-Inseln anzulaufen, wurde aber durch das Wetter daran gehindert. Am 11. April lief der „Challenger" in den Hafen von Yokohama ein.

Frankreich.

Der Präsident Buffet ist in Paris wieder eingetroffen, der Marschall Mac Mahon wird Sonnabend oder Sonntag erwartet, Thiers ist von seinem Unwohlsein fast ganz wieder hergestellt. — Dem Gottesdienste für die Seelenruhe der Opfer der Ueberschwemmung in der Schloßkapelle zu Versailles wohnte die Marschallin Mac Mahon mit ihrem ganzen Hause bei. — Der Erzbischof von Toulouse hat ein Telegramm vom Papste erhalten, worin derselbe ihm ankündigt, daß er 20,000 Fr. für die Ueberschwemmten sende. Der Papst bedauert, nicht mehr thun zu können (obgleich Frankreich ihn jährlich mit 7—10 Millionen unterstützt). Der ultramontane „Monde" fügt aber doch hinzu, die Gabe des Papstes sei die rührendste, weil sie dessen väterliches Herz und seine Zärtlichkeit für Frankreich constatire. Der Petrespfennig diene Pius' IX., um Barmherzigkeit zu üben. Der Herzog von Aumale gab 25,000 Fr. für die Ueberschwemmten.

Die Linke hat ihren Plan, die Auflösung der Nationalversammlung bis zum 10. August zu ermöglichen, aufgegeben, hofft aber dieselbe im October herbeiführen zu können und wird nächster Tage einen dahin zielenden Antrag stellen.

* Die Nachrichten aus Toulouse fangen an tröstlicher zu lauten. Die Geschäfte haben begonnen, die Fabriken, welche vom Wasser verschont geblieben sind oder denselben widerstanden haben, fangen wieder an zu arbeiten. 10 bis 15000 Menschen sind vom Wassertode gerettet worden, die Zahl derer aber, die nicht das Geringste mehr besitzen, ist um vieles größer. Die kleinen Geschäftsleute sind ganz ruinirt. Das Handelsgericht von Toulouse hat eine Verlängerung der Verfallfristen für die Schuldner beantragt, und das von Agen ebenfalls. Aber was kann ein Aufstand von einem Monat oder zwei denen nützen, die überhaupt nicht bezahlen können. Das Elend treibt zum Diebstahl; sobald die Nacht anbricht, findet sich zahlreiches Raubgesindel unter den Ruinen von St. Cyprien ein, um in den Trümmern nach Gegenständen von Werth zu suchen. Patrouillen von Gendarmen und Soldaten durchziehen die zerstörten Straßen während der ganzen Nacht und es haben bereits zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

* Der Marschall reist jetzt von Ort zu Ort, von Flecken zu Flecken. Er wird, den Berichten zufolge, mit Jubel empfangen, der freilich zu dem Elend, das überall sich dem Blicke darbietet, schlecht paßt, denn auch auf dem Lande hat das Wasser entsetzlich gewüthet. So weit das Auge reicht, alles verwüstet, alle Bäume entwurzelt, das Getreide fortgeschwemmt oder unter einer tiefen Geröllschicht begraben, hier und da ein todtes Stück Vieh in den Vertiefungen unabsehbare Wasserflächen. Das ist das Bild, welches Mac Mahon auf seiner Rundreise vor sich hat, Tag für Tag vor sich hat. In Castelsarrazin hat sich ihm ein trauriger Contrast. Am Bahnhofe von Damen in glänzender Toilette empfangen, sah er in der untern Stadt nichts als Lumpen. Große Ziegelsteinhaufen repräsentiren hier 400 Häuser, deren 2000 Bewohner Bettler geworden sind. Das Herz wendet sich um. Ueber die Schreckensnacht in diesem Orte berichtet ein Augenzeuge: Es war schwarze Nacht; der Himmel war mit dicken Wolken bedeckt, nur ein heftiger Wind trug die verzweifelnden Hilferufe und manch letztes Lebewohl zu uns herein. Von Zeit zu Zeit hörte man ein dumpfes Geräusch, ähnlich einem in der Ferne abgefeuerten Kanonenschuß; es war ein Haus, welches zusammenbrach. Während längerer Zeit sah man noch einige Lichter in den besser gebauten Häusern; aber nach und nach erloschen sie, und die untere Stadt war nur noch ein von der Hölle eine Idee gebender Schlund. Abertausend heroische Handlungen wurden in dieser Nacht vollbracht. Die Gebrüder Sussac retteten über hundert Personen. In einem kleinen Fahrzeug fuhren sie von Baum zu Baum, um die Unglücklichen, die sich auf dieselben gerettet, zu holen. Man könnte ein Buch über die Dramen schreiben, die sich in dieser Nacht zutrugen. Ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750703021/fragment/page=0001

Bäckerin, eine junge Frau, wird wach. Das Haus droht mit Einsturz. Sie steigt mit ihren beiden Säuglingen — es waren Zwillinge —, die sie sich an die Brust gelegt, in einen großen Zuber. Ihr Mann klammert sich an den Schornstein an, stürzt aber vor ihren Augen in die Wasser. Ihr Zuber wird an einem Baum getrieben und zerschellt. Sie ergreift nun die Zweige des Baumes, um sich auf denselben zu schwingen. Aber er kracht; er ist zu schwach für die Last. Da nimmt sie ihre beiden Kinder, bindet sie an den Baum fest, umarmt sie heiß, und stürzt sich dann in das Wasser. Eines der Kinder wurde noch am Leben gefunden. Die ganze Scene sah ein junger Mann, der sich in der Nähe auf einen Baum geretiet. Dieser ist wahnsinnig vor Schmerz. Er hatte die ganze Nacht über seine todte Braut in den Armen gehalten. Gegen Morgen war sie aber seinen Händen entglitten. Die Zahl der Todten in Castelsarazin war noch unbekannt. Am Mittwoch war der Marschall in Agen, hier besuchte er die Kathedrale, deren Fußboden noch mit Schlamm bedeckt war. Nichts destoweniger wurde ein kurzer Gottesdienst gehalten.

Holland.

In diplomatischen Kreisen spricht man von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Alexander der Niederlande, des zweiten Sohns des Königs, mit der jüngsten Tochter der Königin Victoria, der Prinzessin Beatrix, als von einer ausgemachten Sache. Der Kronprinz der Niederlande soll bekanntlich sehr kränklich sein.

Asien.

Im Gegensatz zu den bisher eingegangenen Nachrichten wird aus Allahabad vom 30. Juni gemeldet, daß die neuerdings aus Birma eingetroffenen Meldungen nicht zufriedenstellender Natur seien. Der König von Birma weigere sich, den englischen Truppen den Durchmarsch durch sein Gebiet zu gestatten. Man glaube, daß England seinerseits auf dieser Forderung bestehen werde.

Vermischtes.

— [Preise eines Festmahls vor 200 Jahren.] In einer Zeit, wie der jetzigen, wo das Geld immer mehr im Werthe sinkt und trotz alles Segens, den der Himmel auf die Erde schickt, die Theuerung der Lebensmittel durchaus nicht weichen will, wirft man mit einem Gefühle des Neides einen Blick in die vom Schwindel noch nicht beherrschten Zeiten zurück. So bietet die „Dst. Ztg." mit folgender auf authentischen Quellen beruhender Mittheilung ein Bild jener Zeit: „Die vereinigte vornehme Bürgergesellschaft zu Dessau", wie sie sich in den betreffenden Acten wohlgefällig nannte, hielt am 3. Osterfeiertag 1665 in Lucas von Bergens Hause ihr jährliches Festmahl, welches folgende Kosten verursachte:

Für eine Kalbskeule und dito Leber	. .	10 Gr.	— Pf.
Dieselbe zu braten	. . . . .	— „	6 „
Butter an die Speisen	. . . . .	2 „	6 „
2 Pfund gebackene Pflaumen	. . . . .	2 „	6 „
Für holländischen Käse	. . . . .	3 „	— „
6 Pfd. Ochsenfleisch, à Pfd. 1 Gr.	7 Pf.	7 „	— „
Salat, Baumöl und Essig	. . . . .	2 „	6 „
Für Fische	. . . . .	11 „	6 „
Eine alte fette Henne zur Suppe	. . . .	2 „	9 „
Für 1/4 Tonne Bier	. . . . .	15 „	— „
Für Licht	. . . . .	1 „	6 „
Rosinen, Reis und englisches Gewürz	. . .	2 „	3 „
Brod und Semmel	. . . . .	5 „	— „
Sauerkraut und Fett	. . . . .	2 „	— „
Für 3 Pfd. Schweinefleisch	. . . . .	4 „	— „
Noch 6 Maß Bier à 3 Pf.	. . . . .	1 „	6 „
Für Warnabier mit Ingwer	. . . . .	2 „	— „
	Summa	3 Thlr. 3 Gr.	6 Pf.

Da mindestens 25 Pfd. Fleisch verzehrt sind, so ist wohl auf eine gleiche Personenzahl zu schließen, es kam somit das Festmahl pro Person auf kaum 4 Sgr. zu stehen. Allerdings haben die „vornehmen Bürger" keinen Wein getrunken.

Predigt-Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 4. Juli, predigen:

Zu U. L. Frauen: Um 9 Uhr Diaconus Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Sup. D. Franke. Montag den 5. Juli Vormittags 8 Uhr Consistorialrath D. Dryander. Vor Anfang der Kirche Privatbeichte und nach der Predigt Communion. Freitag den 9. Juli Vormittags um 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Consistorialrath D. Dryander. — **St. Ulrich:** Um 9 Uhr Oberprediger Weicke. Um 2 Uhr Oberdiaconus Pastor Sickel. — **St. Moritz:** Um 9 Uhr Oberprediger Saran. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Diaconus Nietschmann. Um 2 Uhr Derselbe. — **Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Diaconus Nietschmann. — **Neumarkt:** Sonnabend den 3. Juli Abends 6 Uhr Vesper Pastor Hoffmann. Sonntag den 4. Juli Vormittags um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Communion Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Hilfsprediger Berendes. Mittwoch den 7. Juli Abends um 6 Uhr Missionsstunde Derselbe. — **Glaucha:** Um 9 Uhr Pastor Seiler. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Predigt Pfaffe. Mittwoch den 7. Juli Vormittags 10 Uhr allgemeine Beichte und Communion Pastor Seiler. Freitag den 9. Juli Abends 8 Uhr Bibelstunde Derselbe. — **Domkirche:** Sonnabend den 3. Juli Nachmittags 2¼ Uhr Vorbereitung D. Neuenhaus. Sonntag den 4. Juli Vormittags 10 Uhr Domprediger D. Zahn. Abends 5 Uhr Domprediger Foke. — **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Frühmesse Caplan Peter. Vormittags 9 Uhr Pfarrer Boser. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Derselbe. — **Evangelisch-Lutherische Gemeinde,** Rannische Straße Nr. 14, an jedem Sonn- und Festtage Vormittags um 9½ Uhr. — **Apostol. Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23, Vormittags 10 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Abendgottesdienst. — **Baptisten-Gemeinde,** Rannische Straße 16, im Saale zu den drei Schwänen, Vormittags 9½ Uhr, Nachmittags 3½ Uhr.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— In der am 30. Juni in Sondershausen abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Nordhausen-Erfurter Bahn waren 1449 Stimmen vertreten. Nach längerer Discussion über den Rechenschaftsbericht pro 1874, schritt man zur Neuwahl dreier Mitglieder in den Verwaltungsrath an Stelle der HH. v. Oldershausen (Stolberg), Moritz (Northausen) und Laue (Sondershausen). Dieselbe fiel auf die Herren Berger (Keuznach) Dannenberg (Berlin) und Wößner (Cösen). Hierauf constatirte der Vorsitzende, daß die Bilanz für das abgelaufene Jahr genehmigt und für richtig befunden worden sei. Der Antrag der Herren Duellmalz und Consorten, den Verwaltung- Organen ein Mißtrauensvotum zu ertheilen und dieselben zur Abdankung zu veranlassen, wurde nach heftiger Debatte abgelehnt. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung.

— Seit dem 1. Juli dürfen Banknoten, welche auf Beträge von 50 Mk. oder darunter lauten, seitens der Bank, von welcher sie ausgestellt sind, nicht mehr ausgegeben, auch dürfen solche Banknoten von anderen Banken nur an die ausstellende Bank in Zahlung gegeben oder bei derselben zur Einlösung präsentirt werden. Die „Nordd. Allg. Zeitung" bringt hierzu folgende Mittheilung. „An derartigen Banknoten waren am 31. Mai l. J. noch 157,102,992 Mark in Umlauf, die nunmehr durch andere Zahlmittel ersetzt werden müssen. Dieser Ersatz kann nicht durch Reichskassenscheine erfolgen, denn an Reichskassenscheinen soll nicht mehr, sondern es sollen 18 Millionen Thaler oder 54 Millionen Mark weniger als das zur Zeit noch circulirende Staatspapiergeld ausgegeben werden, und man darf erwarten, daß alsbald, nachdem die Banken außer Stande sind, durch Vermehrung der Banknoten in kleinen Appoints die Einziehung eines Theiles des Staatspapiergeldes unwirksam zu machen, auf die schleunige Verminderung der Circulation an Papiergeld hingewirkt werden wird. Auch der Ersatz durch Silbergeld wird immer schwieriger; die Einziehung des Silbergeldes ist zwar langsam, aber stetig vorangegangen, und mehrfache in letzter Zeit getroffene Anordnungen (die Außercoursesetzung der 1/3-Guldenstücke, das Zurückbehalten der 2/3-Thalerstücke) werden ihr einen rascheren Fortgang geben. Ueberdies war schon im November v. J. bei den Staatskassen und Bankanstalten ein zum Ersatz der kleinen Notenappoints ausreichender Vorrath an Silbergeld nicht mehr vorhanden. Sonach ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Banken dazu übergehen müssen, ihre Noten mit Goldmünzen einzulösen, wodurch einerseits letztere mehr als seither in den Verkehr gelangen und wodurch andererseits für manche Banken die Verlockung, unbekümmert um die Wechselcurse größerer Notenappoints im Uebermaße auszugeben, wesentlich abnehmen wird. Glücklicher Weise haben gerade jetzt die Wechselcurse eine für Deutschland günstigere Wendung genommen, die Ausfuhr deutscher Goldmünzen nach Belgien und nach Frankreich würde heute mit Verlust verknüpft sein, nach London kann sie zwar noch, trotzdem die englische Bank die früher unrichtig hohe Tarifirung, welche auf einer irrigen Berechnung des Goldgehalts der deutschen Goldmünzen beruhte, vor Kurzem ermäßigt hat, ein unbedeutenden Vortheil bringen, es dürfte aber binnen Kurzem auch dieses ungünstige Verhältniß aufhören. Der preußische Finanzminister bezeichnete in der Reichstagssitzung vom 4. November d. J. den Augenblick, in welchem die Bestimmung des Artikels 18 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 zur Ausführung gelange, als denjenigen Zeitpunkt, wo unser Münzwesen regulirt werden könne. Tritt nun auch erst mit dem 1. Januar 1876 die vollständige Beseitigung der Banknoten unter 100 Mark ein, so zweifeln wir doch nicht, daß schon in nächster Zukunft die Goldmünzen in weit größerem Maße als bisher in den Verkehr gelangen werden.

Berliner Börse vom 1. Juli.

Deutsche u. ausländische Fonds u. Staatspapiere.

Consol. Anleihe 105,75 bz	Amerik. 6% rückz. 1881 104,80 bz
Staats-Anleihe 98,40 bz	do. rückz. 1882 98,10 G
do 4% — —	do. do. 1885 102,40 et bz B
Staats-Schuldscheine 92,00 bz	do. do. 5% fund. 99,50 bz
Präm.-Anleihe 1855 134,50 G	Oest. Pap.-Rente 64,30 bz G
Kur-u. Neumärk. Pfandb. 88,50 G	do. Silber-Rente 67,90 et bz B
Sächs. Pfandbr. 4% 94,25 G	Französische Anleihe — —
Sächs. Rentenbr. 4% 98,20 B	Italienische Rente 71,75 bz
Goth. Gr.-Präm.-Pfdbr. 109,50 bz	Rumänier 8% 105,60 bz
Deutsche Gr.-C.-B.-Pfdbr. 104,00 bz	

Bank- und Industrie-Actien.

Darmst. Bank 125,75 bz B	Sächs. Bank 118,00 B
do. Zettelbank 100,00 B	Thür. Bank 80,00 bz G
Disconto-Comm. 153,00 bz B	Weim. Bank 80,00 bz G
Geraer Bank 90,50 G	Dessauer Gas 166,00 bz G
Gothaer Zettelbank 96,90 bz G	Köln.-u. Laurah. 86,00 bz
Halleshe Credit-Anst. 84,50 G	Phönix Bergw. 77,00 B
Leipziger Credit-Anst. 129,50 G	do. Lit. B. 69,00 B
Magdeb. Privatbank 105,50 G	Dortmunder Union 12,00 bz
Meininger Credit-Bank 81,30 B	Bochumer Gußstahl — —
Oest. Creditbk. — —	Harzer Eisenbahnb. — —
Preuß. Bank 156,00 G	Hoerd. Hütten-V. 50,10 G
Preuß. Bodencredit-Bank 94,75 bz G	

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Actien.

Berg-Märkische 84,90 bz	Nordhausen-Erfurter Stamm-Pr. [28,00 B
Berlin-Anhalter 102,00 bz	Oberschlesische A. u. C. 139,00 bz
Berlin-Görlitzer 41,75 bz	do. Lit. B. gar. 127,00 B
do. Stamm-Pr. 83,50 bz B	Rheinische 111 à 103,90 bz
Berlin-Hamburger 183,50 bz	Thüringer 113,00 bz B
Berlin-Potsdam-Magdb. 68,00 bz B	do. Lit. B. gar 88,80 bz
Cöln-Mindener 98,50 bz	do. Lit. C. gar 100,10 G
Halle-Sorauer St. 13,10 bz G	Saalbahn St.-Pr. — —
do. Stamm-Pr. 27,50 et bz B	Unstrutbahn 7,75 bz G
Magdeburg-Halberst. St. 70,00 bz	Oest.-Fr.-St. — —
do. Stamm-Pr. B. 65,40 bz B	Oest. Südbahn (Lomb.) — —
do. C. 93,00 bz G	Rumänische 83,20 bz
Magdeburg-Leipziger 210,20 bz	do. St.-Pr. 91,00 bz
do. Lit. B. 92,50 bz G	
Nordhausen-Erfurter gar. 85,25 bz	

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 1. Juli.

Geboren: Dem Zahnarzt C. A. W. Herrmann eine T., (gr. Ulrichsstraße 13.) Dem Kaufmann A. G. W. Göricke ein S., (Dorotheenstraße 1.)

Gestorben: Des Schneidermeisters F. Senff S., Friedrich Hermann 1 J. 10 M. 6 T., Keuchhusten, (Gertraudtenstraße 11.) Der Müller Carl Heinrich Staub 66 J. 7 M. 12 T., Schlagfluß, (Hospital.) Der Instrumentenmacher Friedrich Michaelis, 48 J. 3 M. 27 T., Lungenschlag, (Kellnerg. 8.) Des Postamts-Assistent G. Fischer T., Minna, 2 T., Krämpfe, (Lucken. 16.) Eine unehel. T. 5 M. 8 T., Atrophie, (Unterplan 3.)

Personenposten.

Abgang von Halle nach Querfurt (Roßleben bis Wiehe) 3 Uhr Nm. 12⁴⁵ Uhr Nachts (Roßleben) 3¹⁵ Uhr Mrg.; Ankunft in Halle von Querfurt 4 Uhr Nm.

Abgang von Halle nach Salzmünde (Posthalterelwagen) 5 Uhr Mrg.; 2⅜ Uhr Nm.; **Ankunft in Halle** von Salzmünde: 8¾ Uhr Mrg.; 7⅜ Uhr Ab.

Wegen Ableben der Eltern wollen 3 Geschwister in einem gr. Dorfe bei Nordhausen einen **Gasthof** mit Materialgeschäft, schönem Garten mit aller Einrichtung für den billigen Preis von 3500 Thlr. mit 1500 Thlr. Anzahlung schleunig verkaufen. Auskunft bei dem Agent **W. Anhalt** in Sangerhausen.

Ein Haus, möblirt, Mitte der Stadt mit 1400 Thlr. Anz. zu verk. Näheres **kl. Berlin 1,** ½ Tr.

Ein kleines Haus verk. hoher Kräm 4.

Neutz Nr. 24 steht ein **tafelförmiges Instrument** billig z. Verk.

Einige wenig getragene Herrenröcke und eine Knaben-Joppe sind zu verkaufen Hedwigsstraße 2.

Fettes Schwein verkauft Breitestraße 9, Giebichenstein.

Ein Hunde- und ein Handrollwagen zu verkaufen Landwehrstraße 18.

Ein ganz- und ein halbverdeckter Kutschwagen mit Patentachsen zu verk. Landwehrstr. 18.

150 Fuß gebrauchte **gußeiserne Rohre** von 2½" Oeffnung, werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sind an die Exped. d. Ztg. unter F. K. einzusenden. [82g

Möbl. Stube m. K. verm. Kuhgasse 7.

Fleisch-Verkauf, Markt 15.

Fettes **Rindfleisch,** à Pf. 5 Sgr., **Kalbfleisch,** à Pf. 4 Sgr., **Hammelfleisch,** à Pf. 5 Sgr. bei [68g

J. Dorndeck, Fleischermeister.

Alle Sorten schöne **Speisekartoffeln** sind im Ganzen und Einzelnen zu verk. bei **Schmelsser,** Markt 13.

Das allerfeinste von Isländer Heringen, eine wahre Delikatesse empfiehlt C. Müller.

Mit heutigem Tage verlegte meine Wohnung mit Werkstube von Brüderstraße Nr. 13 nach

große Klausstraße 8,

wogegen das Verkaufs-Geschäft bis 1. Oktober **Schmeerstr. 39** bleibt.

Hochachtungsvoll [98g

H. Klauss, Posamentier.

Halle a/S., im Juli 1875.

Zur gefälligen Beachtung

Zur Abhaltung von Auctionen öffentl. Verkäufen und Verpachtungen, sowie zur Anfertigung schriftl. Arbeiten jeder Art empfiehlt sich **L. Schwennicke,** Auctionator, kl. Sandberg 18.

Ein kleines Stubenhündchen zu verk. **Alter Markt 30,** 2 Tr.

Für ein **Materialwaaren-, Spirituosen-** und **Cigarren-Geschäft** wird zum baldigen Antritt ein junger Mann als Lehrling gesucht. Anerbietungen werden sub L # 50 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein **Gelbgießer,** der möglichst auch an der Drehbank Bescheid weiß, wird sofort gesucht **gr. Klausstr. 26.**

Einen Möbeltischler sucht kl. Klausstraße 6.

Ein gewandter **Schreiber** mit guter Handschrift wird gesucht bei **Rudolf Mosse,** Brüderstraße 14. [56g

Kräft. Leute v. Lande wünschen als **Haus-, Pferde-** und **Ackerknechte** sofort und später Dienst. Für **Küchen-, Haus-** und **Kindermädchen** hat **gute Stellen** das Nachweisbureau kl. Klausstraße 4, gegenüber dem Kronprinz

Kellner und ein **tüchtiger unverheiratheter Kutscher** sucht sogleich Stelle durch Frau **Scholle,** Rannischestraße 22

6 junge Kellner für hier und auswärts sucht **A. Herrmann, Trödel 19.**

Lehrlings-Gesuch.

Für ein größeres **Eisen-, Ofen- u. Kurzwaarengeschäft** wird unter günstigen Bedingungen sogleich oder zum 1. October cr. ein **Lehrling** gesucht Adressen bei **Rudolf Mosse, Halle a/S.,** unter **C. G. 3411** abzugeben. [20g

Zwei Lehrlinge werden unter günstigen Bedingungen sofort gesucht von [93g

Fr. Wernicke, Bäckermeister, Leipzigerstraße 29.

1 Laufbursche gesucht 79g] **gr. Ulrichsstr. 54.**

Ein kräftiger Arbeitsbursche von 16 bis 18 Jahren wird gesucht [97g

Bahnhofsstraße 10.

Ich suche **sofort** oder zum **1. August** ein erfahrenes gewissenhaftes

Kindermädchen und zum **1. October** eine tüchtige **Köchin.**

Frau Prof. Heydemann, 6a am Geisthor.

1 Köchin findet 1. August bei kinderloser Herrschaft bei hohem Lohn angenehme Stellung. **Verkäuferinnen** wünschen placirt zu sein; **Hausknechte** suchen sofort Stellen durch **Frau Deparade,** 77g] gr. Schlamm 10.

Mädchen, welche gute Hosen machen können, finden dauernde Beschäftigung gr. Ulrichsstraße 26.

Eine im Anfang der Vierziger Jahre stehende Wirthschafterin, die schon selbstständige Wirthschaften geführt hat, sucht zum 1. October anderweite Stellung. Näheres Langegasse 25, 2 Tr.

Eine alleinst. anst. Frau sucht zum 1. Oct. Stube, Kammer und Zubehör. Adress. unter P. P. 100 bittet man in den Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Maschinennäherin sucht sofort **C. Jannowsky,** Rathhausgasse 14.

Mädchen auf Hosen geübt finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. **C. Jannowsky,** Rathhausgasse 14.

Mädchen zu leichter Arbeit werden angenommen in der Hendel'schen Buchdruckerei.

Ordentl. Mädchen für Küche u. Haus finden sofort Stellen durch 102g] Frau **Schwarz.**

Ein anst. Mädchen, im Waschen und Plätten erfahren, sucht sofort Stelle durch Frau **Schwarz,** gr. Schlamm 4.

Ein Kind von 3 Wochen wird **sofort** unterzubr. gesucht. Näh. Langeg. 22, 1 Tr

Ein Laden,

mit oder ohne Wohnung zu übernehmen, soll bald gebaut werden. Reflectanten wollen sich bald mit etw. Wünschen melden. Geiststraße 41, part. [96g

Eine Wohnung, 2 Stuben, Entree, Kammer, Küche nebst Zubehör, ist zum 1. October zu beziehen. Näheres in den Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung, Bel-Etage, 3 Stuben, 3 K., Küche u. Zubehör ist z. 1. Oct. zu beziehen. Näh. Merseburgerstr. 7e. Daselbst Stube, Kammer und Küche zum 1. October zu beziehen.

Eine freundl. Wohnung, 2 Stub., 2 Kammern, Küche mit Wasserl. u. allem Zub. bis z. 1. Oct. z. bez. Rathswerder 3a.

Eine Wohnung z. 170 Thlr. in angen. Lage pr. 1. Oct. u. c. zu verm. Näh Markt 17.

Eine freundliche Wohnung in der Nähe des Waisenhauses, 1. Etage, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör und Hausgärtchen, an ruhige Miether zum 1. October zu vermiethen. [100g

Rannischestraße 12.

ANNONCEN EXPEDITION — KEINE SPESEN — ORIGINAL PREISE

J. BARCK & Cie HALLE A. D. S.

BEDIENUNG prompt, reell und discret!!

Die bisher von Frau **Delbrück** bewohnte halbe Beletage meines Hauses, **gr. Berlin 18,** ist zu vermiethen und zum 1. Octbr. d. J. zu beziehen. [67g

Dr. Kunze.

Die zweite Etage Bruchererstraße 4, 3 heizbare Pieçen ꝛc., ist zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres parterre.

2 Wohnungen à 80 Mk. und 160 Mk. vermieth. **Henriettenstraße 2** dicht an der Breitestraße.

2 St., 2 K., 1 Küche und Bodenk. nebst Zubehör sind zum 1. October an ruhige Leute für 85 Thlr. zu verm. 87g] **C. Fritzsche,** Böllbergasse 4.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen **Mauergasse 10,** 1 Tr.

Freundl. Wohnung für anst. Miether zum 1. Oct. beziehb. 2 Stub., 2 K., Zubeh. Preis 85 Mk. Magdeb. Straße 45.

Zu vermiethen eine möbl. Stube mit Kabinet **Kaulenberg 4.**

Anst. Schlafst. off. m. K. Zenkergasse 3.

Anst. Schlafst. m. K. Ackerstraße 2.

Sing-Academie.

Sonnabend den 3. Juli Nachm. 5 Uhr Uebung für **Damen** im Saale der Volksschule. Man bittet um unausnahmeloses Erscheinen.

Der Vorstand.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750703021/fragment/page=0002